

20. So. n. Trinitatis – Matthäus 9, 18 – 26 – 30.10.2022 – DD

„Als Jesus dies mit seinen Jüngern redete, siehe, da kam einer der Oberen, fiel vor ihm nieder und sprach: Meine Tochter ist eben gestorben, aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern. Und siehe, eine Frau, die seit zwölf Jahren den Blutfluss hatte, trat von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Gewandes. Denn sie sprach bei sich selbst: Könnte ich nur sein Gewand berühren, so würde ich gesund. Wenn ich nur sein Gewand berühre, so werde ich gesund. Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und die Frau wurde gesund zu derselben Stunde. Und als er in das Haus des Oberen kam und sah die Flötenspieler und das Getümmel des Volkes, sprach er: Geht hinaus! Denn das Mädchen ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk hinausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand. Da stand das Mädchen auf. Und diese Kunde erscholl durch dieses ganze Land.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Von hoffnungslosen Fällen oder hoffnungslosen Lagen sprechen wir, wenn wir mit unserem Verstand am Ende sind und keine Hoffnung, keinen Ausweg mehr sehen. Dann ist es meistens zu spät, um irgendetwas noch ändern oder einen anderen Weg einschlagen zu können. Die Zeit ist unumkehrbar, wir können sie nicht zurückdrehen und unserem Leben später eine andere, vielleicht bessere Richtung geben. Man steht vor dem Abgrund und droht ins Bodenlose abzustürzen. Keine Hilfe, keine Zukunft in Aussicht. Es ist zu spät und damit Aus und Vorbei.

So kann es Menschen ergehen, wenn ein unüberwindbarer Streit in die Familie einbricht und keine Versöhnung ist mehr möglich; die Fronten sind verhärtet. Schrecklich, wenn das in der Ehe, in der engsten Lebens- und Liebesgemeinschaft von Mann und Frau geschieht und man schließlich im Unfrieden auseinandergeht. Hoffnungslos ist die Lage, wenn einem die Schulden über den Kopf wachsen und obendrein die Arbeitslosigkeit droht. Wenn dem Patienten auf den Kopf die Diagnose „Krebs“ zugesagt wird: keine Hoffnung auf Heilung. Und ganz bitter ist es, wenn der Tod unbarmherzig zuschlägt und eine Lücke in unser Zusammenleben reißt. Wenn der geliebte Ehegatte nach vielen gemeinsamen Jahren stirbt und der andere allein zurückbleibt, allein den Alltag bewältigen und allein sein Leben meistern muss.

Bisweilen erwecken manche Zeitgenossen heute den Eindruck, die Lage sei hoffnungslos angesichts des enormen Anstiegs der Lebenshaltungskosten, der Unruhe und Kriege in der Welt.

Hoffnungslos, aussichtslos, ohne Zukunft – so könnten wir auch das Leben der kranken Frau und des trauernden Vaters in unserem Schriftwort beschreiben. *„Es ist zu spät. Wie sollte sich nach 12 Jahren Krankheit jetzt noch ändern?!“* Und mit dem Tod ist doch sowieso alles aus! *„Was ihr erwartet? Gebt die Hoffnung auf und findet Euch mit der Lage ab!“*

Doch die beiden in unserem Evangelium geben nicht auf. Sie wenden sich vielmehr an Jesus Christus und erwarten von IHM Hilfe in ihrer Lage. Recht haben sie, liebe Schwestern und Brüder! Und damit machen sie uns Mut, ihrem Beispiel nachzueifern.

Denn bei Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen HERRN gibt es kein Zu spät, gibt es keine hoffnungslosen Fälle und auch keine aussichtslosen Lagen weder im Blick auf unser Leben noch im Blick auf unseren Tod. ER ist der HERR. ER lebt und wir mit IHM jetzt und ewig! Davon dürfen wir heute hören.

Schauen wir uns zunächst die Frau an, die seit 12 Jahren unter Blutfluss leidet. 12 Jahre hatte sie viele Ärzte aufgesucht, die ihr nicht helfen konnten, die sich aber an ihr eine goldene Nase verdient hatten. Jetzt hatte sie kein Geld mehr und musste betteln. Was für ein Leid diese Krankheit für diese Frau in Wirklichkeit bedeutete, können wir nur erahnen.

Nach den Vorschriften im 3. Buch Mose machten die Menstruationsblutungen eine Frau unrein: Niemand durfte die Frau berühren und niemand durfte sich dorthin setzen, wo sie gesessen hatte, solange sie ihre Blutungen hatte. Diese andauernden Blutungen waren nicht nur lästig, nicht nur ein hygienisches oder gesundheitliches Problem, sondern obendrein wurde diese Frau ausgegrenzt aus der Gemeinschaft der Menschen: sie musste sich zurückziehen und verstecken.

Sie durfte auch nicht am Gottesdienst teilnehmen und war somit auch aus der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen. Seit 12 Jahren geht das nun so! 12 Jahre kein Gottesdienst! Ja, sie ist eigentlich ein hoffnungsloser Fall, lebendig und doch tot! Wie sollte sich daran jemals etwas ändern?!

Doch diese Frau gibt nicht auf und tut etwas Ungeheuerliches: sie versteckt sich in der Menschenmenge, pirscht sich von hinten an Jesus heran und berührt seinen Mantel. Das ist ein Skandal nach jüdischer Sicht: auf diese Weise hat sie Jesus selbst unrein gemacht, sodass er sich als Unreiner ebenso wie sie zurückziehen müsste, jedenfalls bis zum Abend. Aber sie geht das Risiko ein, erlappt und sogar verurteilt zu werden, in der großen Gewissheit, dieser Jesus kann mir helfen! ER ist der HERR!

Für uns ist dieses Verhalten und Berühren des Gewandes vielleicht ein bisschen ungewöhnlich und abergläubisch. Aber Jesus Christus, der Heiland, nennt diese Tat „Glaube“. Für Jesus kommt diese Frau nicht zu spät, für Jesus ist sie kein hoffnungsloser Fall – auch nicht nach 12 Jahren, auch nicht, nachdem sie so lange aus der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen war. **„Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen!“**

Jesus ermöglicht ihr die Rückkehr in die Gemeinschaft mit Gott. ER schenkt ihr einen Neuanfang und heißt sie als Tochter, als Kind, in der Familie Gottes herzlich willkommen. Sie gehört dazu und darf sich bei Gott geborgen wissen und erfährt eben dort sogar die Heilung von ihrer Krankheit.

Die Reinheitsgebote im AT sind heute, liebe Schwestern und Brüder, nicht mehr wichtig. Ob eine Frau ihre Tage hat oder nicht, ist Privatsache und braucht niemanden in der Gemeinde zu interessieren. Das muss sie auch nicht von der Teilnahme am Gottesdienst abhalten.

Aber wie in diesem Beispiel handelt Jesus immer: ER kann helfen und zieht Menschen – hoffnungslose Fälle in die lebendige Gemeinschaft mit Gott hinein. Besonders Menschen, die den Kontakt zu Gott verloren haben und ausgeschlossen sind. Menschen, die im Laufe der Zeit aus welchen Gründen auch immer, den Anschluss an die Gemeinde verpasst haben, die sich von Gott entfernt und dem Gottesdienst und dem HL.Abendmahl ferngeblieben sind.

Nicht, dass wir nun herkommen und nach Gründe, womöglich nach Schuld suchen. Wie die Frau in unserem Schriftwort ist so mancher Mensch in einer ausweglosen Lage, aus der er allein nicht herauskommt. Er ist erst einmal weg vom Fenster. Vielleicht weiß er auch nicht mehr viel vom christlichen Glauben – wenn ihm nur das aufleuchtet, was die Frau zu Christus treibt! ER allein kann helfen aus der Not! Daraus kann dann ein Neubeginn werden!

„Zu spät“ – so mögen wir als Menschen denken. *„Zu spät, was kümmert sich der Pastor immer noch um solche Leute? Bei denen ist Hopfen und Malz verloren; die kommen doch eh nicht zurück!“* Gott sei Dank! Für Gott gibt es kein „Zu spät“ – auch nicht für Leute, die nun schon so lange getrennt von Jesus Christus gelebt haben. Der Heiland gibt diese Menschen nicht auf.

Das gilt dann doch auch für Dich, lieber Christ! ER gibt Dich nicht auf, auch wenn Du Dich verlassen fühlst und am liebsten aufgeben möchtest. ER hat Dich nicht vergessen, auch wenn Du IHN vergessen hast und oft genug eigene Weg gegangen bist. ER nimmt Dir alles ab, was Dich von Gott trennt: Dein Unglaube, deine Eigenmächtigkeit, Deinen Stolz und deine Besserwisserei. ER vergibt und macht Dich rein. ER zieht Dich hinein in die Familie Gottes, in die Gemeinschaft deren, die mit dem Allmächtigen leben allezeit. Daraus erwächst auch Dir ein Neuanfang.

Als zweites erfährt ein Oberer, vielleicht ein Synagogenvorsteher eine ähnliche aussichtslose, hoffnungslose Lage. Eine schwere Katastrophe, die nicht größer sein könnte, hat ihn getroffen: seine Tochter ist gestorben. Furchtbar für die Eltern!

Doch in diesem Fall ist es noch schrecklicher: denn, wenn ein Kind stirbt, dann galt das damals als Strafe für eine verborgene, schwere Sünde der Eltern. Nun stand also der Vater als Mann der Synagoge im Schatten, in Schande und musste sein Ehrenamt wohl aufgeben. Verzweifelt fällt er vor Jesus Christus in den Staub und ehrt IHN wie Gott selbst. Er bittet den HERRN allen Ernstes darum, seine Tochter zum Leben zu erwecken.

Was für eine Bitte! Tot ist tot, da ist nichts mehr zu machen! Aber für unseren HERRN gibt es kein zu spät, auch nicht in dieser für uns endgültigen Lage. ER steht auf und geht mit dem Vater in das Trauerhaus.

Dort beugt ER sich nicht dem Triumph des Todes, sondern wirft alle hinaus, die ohne Hoffnung weinen und schreien und damit andere anstecken. **„Geht hinaus! Denn das Mädchen ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn.“** *„Natürlich ist das Mädchen tot; davon haben wir uns doch selbst überzeugt. Wie kann Jesus die Eltern so verhöhnen! Tot ist tot, daran lässt sich nichts ändern, auch nicht durch noch so schöne Sprüche.“*

Aber eigentlich müsste Jesus Christus lachen über so wenig Glauben und Zutrauen. Die Wirklichkeit Gottes sieht ganz anders aus: Wo Jesus Christus ist, der Auferstandene und Lebendige, das ist das Leben. ER ist das Leben und gibt das Leben. ER muss das Mädchen nur noch bei der Hand packen, und schon steht es auf und lebt. So einfach ist das. Die Flötenspieler, die Klageweiber und alle Hoffnungslosigkeit haben ihre Berechtigung verloren. Jesus lebt und mit IHM auch wir.

Heute gibt es zwar keine bestellten und bezahlten Trauerleute, aber eine große Hoffnungslosigkeit angesichts des Todes. Der Mensch wird hilflos und ohnmächtig. Das Endgültige und Unabänderliche hat wieder einmal zugeschlagen und stellt uns vor eine dicke, dunkle, unüberwindbare Mauer, die aufschreckt und droht auf uns zusammenzubrechen.

Mit allem Möglichen versucht der Mensch die Stille des Todes zu übertönen: Man bezeichnet den Tod als Freund, der von Leiden und Schmerzen erlöst: Was für ein Unsinn! Oder man betont feierlich, den Verstorbenen in unserer Erinnerung zu behalten. Und schon in den nächsten Generation ist er vergessen. Man verdrängt und denkt lieber an die schönen Augenblicke des Lebens. Und wenn der Tod dann doch zugegriffen hat, muss es schnell gehen; nur nicht darüber nachdenken und schnell wieder zur Tagesordnung übergehen.

Alles Mögliche wird getan, aber über die frohe Botschaft wird geschmunzelt. Es ist ja auch unvorstellbar, dass Jesus Christus uns aus dem, was am Ende von uns übrigbleibt – aus Asche, aus Staub, aus Erde – uns zum neuen Leben erweckt. Aber genau das ist die wunderbare Botschaft, die Hoffnung weckt und neuen Mut schafft.

Hört Ihr, liebe Schwestern und Brüder: Jesus Christus lebt. ER ist auferstanden von den Toten und hat dem Tod ein großes Loch in sein Netz gerissen. ER hat die Macht über Hölle, Tod und Teufel. Er kann das verstorbene Mädchen und auch die Lieben, die wir zu Grabe getragen haben, zu neuem Leben aufzuwecken. ER braucht uns nur an der Hand zu packen, dann stehen wir auf.

Genau das, liebe Christen, ist doch schon längst geschehen: In der Heiligen Taufe hat der Sohn Gottes uns aus dem fahrende Zug in die Vergänglichkeiten herausgerissen und ins Leben überführt. Durch das Wasserbad sind wir mit IHM gestorben und zugleich auferstanden in das neue Leben, das auch der Tod nicht mehr zerstören kann.

Wir schlafen also ein, um bei IHM in Ewigkeit aufzuwachen. Wenn wir davon reden, dass die, die in Christus gestorben sind, nicht tot sind, sondern schlafen, dann bekennen wir, dass sie dem Augenblick entgegen schlafen, an dem Christus sie vollkommen aufweckt zum Schauen der Ewigkeit. Er wird dermal einst wie nach dem Mädchen nach uns greifen, die wir im Erdreich liegen, wenn menschlich gesprochen nichts mehr von uns übrigbleibt. **Und wir stehen auf!** Unvorstellbar gut!

Weil Jesus Christus uns festhält, weil wir an IHN hängen und kleben – jetzt schon in der Zeit, darum leben wir – leben wir ewig in seiner Gemeinschaft.

Wir Christen sind Protestleute gegen den Tod, dass wir dort, wo die scheinbar unumstößliche Macht des Todes wütet, das Leben verkündigen. Dass wir dort, wo der Tod Menschen in den Abgrund reißt und ihnen die Hoffnung raubt, den Trauernden die Wirklichkeit Gottes zeigen und ins Herz legen.

Für Jesus Christus gibt es keine hoffnungslosen Fällen und keine hoffnungslosen Lagen. Denn ER ist für uns gestorben und für uns auferstanden! ER lebt und wir mit IHM! Amen.